

Claudia Ulbrich, M.A.

Dissertationsprojekt zum Thema "Indigenous-German Relations in Pennsylvania and Georgia in the 2nd Half of the 18th Century"

In den letzten drei Jahrzehnten ist das in seinen Grundzügen interdisziplinär angelegte Forschungsfeld der Native American Studies beständig gewachsen und hat neue Impulse in der Beschäftigung mit indigenen Gruppen in ihrer Existenz, ihrem Einfluss und ihrer Rolle vor, während und nach der Kolonisation des nordamerikanischen Kontinents gesetzt.

Wenngleich viele Wissenschaftler/innen die Auswirkungen von Diplomatie und Handelsbeziehungen in der Historiographie des 18. Jahrhunderts neu betrachtet und dargestellt haben (Jennings 1990; Merrell 1999; Richter 2001), verbinden nur wenige die daraus resultierenden Veränderungen mit Grundmustern, die das Alltagsleben in den Grenzgebieten der sich formierenden Vereinigten Staaten von Amerika bestimmten. Auch die Betrachtung von geschlechtsspezifischen, soziokulturellen Einflussfaktoren und wissensbasierten Austauschprozessen innerhalb und zwischen indigenen Gruppen sowie ihre friedlichen oder kriegerischen Interaktionen miteinander und mit europäischen Siedlergemeinschaften unterliegen häufig einem dominanten, und überwiegend einseitigen, Blickwinkel seitens des euroamerikanischen Wissenschaftsdiskurs. Dieser ist nach wie vor geprägt von der Analyse (kolonialer) schriftlicher Zeugnisse und vernachlässigt eine angemessene Behandlung mündlicher oder materieller Elemente indigener Kulturen. Die daraus resultierende Homogenisierung indianischer Gemeinschaften, die Nivellierung markanter Unterschiede in Sprachen, Traditionen, Spiritualität, Sozialstruktur oder auch künstlerischem Schaffen führt zu einer Verzerrung oder Überbetonung einzelner Kategorien wie bspw. Religion und Geschlecht.

Das Dissertationsprojekt stellt in diesem Kontext ein bislang sehr gering erforschtes Gebiet kurz vor und während der Revolutionsperiode der USA entlang der Ostküste in den Mittelpunkt. Durch die Betrachtung der Eigenwahrnehmung indigener Männer und ihre Fremdwahrnehmung durch nicht-indigene Frauen (und Männer) sowie die Analyse von Standpunkten und Ansichten indigener Männer in Bezug auf nicht-indigene Frauen soll hier eine Forschungslücke geschlossen werden, die ggf. eine Neubewertung der Geschlechterverhältnisse sowohl in indigenen als auch europäischen Gemeinschaften und ihre Auseinandersetzung darüber ermöglicht. Unter Einbeziehung der Untersuchung von Strukturen, die sich als formelle und informelle Bildungssysteme charakterisieren lassen (Secret Societies, Sonntagsschulen, Meister-Schüler-Verhältnisse), und nicht selten in der Situation der Siedler maßgeblich durch christlich-abendländische Weltbilder und Missionierungsabsichten geprägt waren, soll versucht werden, einen Raum näher zu kennzeichnen und zu erfassen, der in seiner Komplexität die individuellen Grenzen und Grenzüberschreitungen der agierenden Gruppen im Gebiet des heutigen Pennsylvania und Georgia in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts abbildet.